

furt: Fischer 1981. 277 S. (Fischerbücherei. 6738.) Kart. 10,80.

Der Titel der Publikation reizt zum Lesen; denn wer möchte nicht eine „humane Schule“ verwirklichen! Eine humane Schule ist eine „am Menschen orientierte Schule“, in der vor allem die Dimension des Erzieherischen ernst genommen wird und Bildung im Vollsinn des Wortes vermittelt werden soll. Gemäß dieser Zielsetzung bietet das Buch eine treffende Beschreibung von Schule, Schüler und Lehrer, gibt eine Fülle von praxisorientierten Anregungen und ermutigt durch Beispiele negativer wie positiver Art, eine beengungsintensive Schule aufzubauen. Dem Anliegen ist demnach rundweg zuzustimmen.

Zugleich stellen sich jedoch so schwerwiegende Fragen, daß die große Zielsetzung fragwürdig wird. 1. Das Erreichen jeden Zieles steht und fällt mit der Motivation derer, die das Ziel anstreben. Macht man sich auf die Suche nach solchen Motivationen, entdeckt man Formulierungen wie „Mut zur Humanität“, „Menschlichkeit“, „Achtung vor dem Einzelschicksal“ (14), „Verantwortlichkeit für die Person“ (26). Außer dieser Deklamation eines inhaltlich wenig bestimmten Humanismus findet man nichts. Die darin sichtbare Geringschätzung metaphysischer oder gar christlicher Ansätze kommt ferner darin zum Vorschein, daß in vorwissenschaftlicher Art Begriffe wie sinnvoll (153), Sinnlosigkeit (175), Sinnorientierung (221) verwendet werden und daß Hoffnung „die psychische Entsprechung für das biologische Nicht-Festgelegt-Sein der menschlichen Natur“ (178) ist. Ist das Hoffnung? Was ist Sinn? Wird hier nicht eine Humanität ohne Transzendenz geplant? Muß dies nicht notwendig scheitern, gerade angesichts der vielen „humanen“ Planungen?

2. Die extrem kindbezogene Schule läuft Gefahr, das Kind narzißtisch auf sich zu fixieren. Erkennt man den Narzißismus (vgl. Thomas Ziehe) als eine den heutigen Jugendlichen prägende Grundstimmung, wird sich die Schule bemühen müssen, über die Erfüllung von kindlichen „Bedürfnissen“ hinaus in die Realität dieser Welt einzuführen, auf eine unplanbare Zukunft vorzubereiten und letzten Endes auch für den Umgang mit Institutionen und Normen zu ertüchtigen. Sieht man auch diese Aufgabe von Schule, wird

das Thema „Sinn heute und morgen“ (232–234) gewiß differenzierter zu behandeln sein.

3. Der Schule auch noch die Aufgabe eines therapeutischen Zentrums zuzusprechen, dürfte sie reichlich überfordern (114, 250), ganz davon abgesehen, daß der durchschnittliche Lehrer auf eine solche Aufgabe nicht vorbereitet ist (seine Engagementbereitschaft einmal unterstellt). Es kann damit nicht bestritten werden, daß zusehends Kinder einer therapeutischen Hilfe bedürfen. Aber diese wäre wohl zuerst eine Aufgabe der Familien und ihrer Förderung. Diese drei kritischen Anfragen sollten nicht verdecken, daß das Ziel „humane Schule“ richtig gesetzt ist und daß eine „emotionale Erziehung“ (104) in einer solchen Schule nur zu begrüßen wäre. Aber die Fragen bleiben.

R. Bleistein SJ

BUCHER, Marcel: *Anarchie ist machbar Frau Nachbar!* Jugendkrawalle. Stuttgart: Hallwag 1981. 224 S., Abb. Kart. 17,80.

HÄNNY, Reto: *Zürich, Anfang September*. Frankfurt: Suhrkamp 1981. 146 S. (edition suhrkamp. NF. 79.) Kart. 7,-.

Aussteigen oder rebellieren. Jugendliche gegen Staat und Gesellschaft. Hrsg. v. Michael HALLER. Reinbek: Rowohlt 1981. 254 S. Kart. 14,-.

Es war vorauszusehen, daß die Jugendkrawalle der letzten Jahre ihre publizistischen Verarbeitungen nach sich ziehen würden. Daß die „Zürcher Unruhen“ hierbei am meisten Beachtung fanden, ergab sich aus ihrer Funktion, wie eine „Initialzündung“ zu wirken. Bald werden zehn Publikationen, teilweise von kleinen Verlagen verantwortet, zu den Jugendunruhen in Zürich vorliegen. M. Bucher, von Beruf Übersetzer, beschreibt in seinem Buch die Entwicklung der Zürcher Jugendkrawalle, teilweise aus den Erfahrungen eines beobachtenden, kritischen Teilnehmers von Demonstrationen heraus. Gerade durch diese Schilderungen wird seine Aussage authentisch. Leider versucht er mit dem Begriff „Anarchie“ alle Vorgänge und Beweggründe zu deuten. Damit wird er dem sehr diffusen Phänomen „Jugendkrawalle“ nicht gerecht. Zum andern schadet die weit ausgebreitete Information über Anarchie gestern und vorgestern eher der Einsicht in die aktuelle Problematik. Vergleiche ebnen die Zür-

cher Vorgänge nur ein, und Aussagen wie die folgenden sind äußerst fragwürdig: „Soweit ich die konfuse Sachlage im Nachhinein beurteilen kann, schlug Zürichs Polizei nicht härter zu, als es andernorts der Fall war, zum Beispiel in Berlin. In Peru hätte man einfach hart geschossen“ (153).

Im Gegensatz zu Bucher nimmt *R. Hanny* eindeutig Partei für die jungen Menschen. Sein Bericht beansprucht, auch eine literarische Aussage zu sein. So werden Atmosphärisches und subjektive Deutung in einem vermittelt. Die Impression verbirgt damit aber auch den tatsächli-

chen Vorgang. Nicht ausgeschlossen, daß eine solche Darstellungsweise den schwer zu fixierenden Vorgängen am ehesten entspricht.

Eine Chronologie der „Jugendbewegung in Zürich“, verfaßt von Balz Theus, wurde in den Sammelband *„Aussteigen oder rebellieren“* aufgenommen. Dieser Bericht informiert knapp und instruktiv. Deutungen der ganzen aufgeregten Jugendszene (in Zürich, Amsterdam, Kopenhagen, Berlin) sind in diesem Sammelband auch enthalten. Er ist bislang das Beste zum Thema Jugendunruhen.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Es gibt zahlreiche Belege dafür, daß sich weltweit eine konservative Welle ausbreitet. Daneben finden sich aber auch gegenläufige Tendenzen und wieder andere, die das Schema „konservativ-progressiv“ sprengen. OTFRIED HÖFFE, Direktor des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaft und Politik an der Universität Freiburg (Schweiz), schildert und interpretiert diese Phänomene.

Im 100. Todesjahr Dostojewskijs arbeitet EUGEN BISER, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München, die tragenden Typen in Dostojewskijs Werk heraus. Er macht deutlich, wie Dostojewskij im Einzelschicksal immer einen übergreifenden Sinnzusammenhang sichtbar macht.

WALTER KERBER, Professor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Hochschule für Philosophie in München, befaßt sich mit der Sozialenzyklika „*Rerum novarum*“ Papst Leos XIII., die vor neunzig Jahren veröffentlicht wurde. Er zeigt anhand des Kernbegriffs der Gerechtigkeit, welche bleibenden, grundlegenden Erkenntnisse sich aus dieser Enzyklika für Gegenwart und Zukunft gewinnen lassen.

Nach allgemeiner Einschätzung spielt das christliche Offenbarungsverständnis im literarischen Bewußtsein keine Rolle mehr. ERICH DAUENHAUER urteilt differenzierter. Er legt dar, in welcher Weise die Fragen nach Gott und dem Glauben in literarischen Bestsellern von heute zum Ausdruck kommen.

ROMAN BLEISTEIN beantwortet die Frage, ob junge Christen einen Sinn für Ökumene haben, durch den Hinweis auf zwei gegenläufige Entwicklungen: den Verlust des Begriffs „Konfession“ und die ökumenische Spiritualität Taizés. Ob sich in der Entkonfessionalisierung zugleich eine Entchristlichung vollzieht, sieht er als vorläufig unlösbares Problem.